

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Er scheint bis auf weiteres zur Dienstag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei



Interimspreis 20. für die 6 getragene Korpuszelle oder deren Neum, Neuenen, die 2 spaltige Korpuszelle 20. Bei

Er scheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen.

Beleger und Drucker: Arthur Fichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Fichunke, beide in Wilsdruff.

81. Jahrgang. Nr. 248

Sonnabend / Sonntag 11. / 12. November 1922.

Ämtlicher Teil.

Brotmarkenausgabe.

Für die Zeit vom 20. November 1922 bis 11. Februar 1923 sind die Brotmarken für die versorgungsberechtigte Zivilbevölkerung von den Gemeindebehörden nach den bisherigen Vorschriften auszugeben.

Die Brotmarken nebst weiteren Unterlagen werden den Gemeindebehörden durch die Drucker G. E. Klinkicht & Sohn in Meißen zugehen, soweit sie nicht dort abgeholt werden. Die Nachweisung über die neue Ausgabe und die Ausgabelisten mit Brotmarken (einschließlich Lieferchein) der abgelaufenen Zeit vom 28. August bis 19. November 1922 sind bis spätestens den 28. November 1922 hier einzureichen. Bei Ausgabe der Brotmarken sind die Bestimmungen in Abs. 2 der Bekanntmachung vom 17. August d. J. — Nr. 46 II E. — über die Brotseilherverföger, sowie die Bestimmungen der Bekanntmachung über die Beschränkung der öffentlichen Brotversorgung vom 5. Oktober d. J. — 98 II E. — genau zu beachten.

Wer, ohne brotversorgungsberechtigt zu sein, die Versorgung in Anspruch nimmt, wird nach § 49 Ziffer 3 des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1922 mit Gefängnis bis zu

einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500 000 M., oder mit einer dieser Strafen bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe vermerkt ist.

Meißen, den 7. November 1922. 111 II E.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband Meißen-Stadt und Land.

Jahrmarkt in Kößchenbroda.

Sonntag den 19. und Montag den 20. November 1922, findet in Kößchenbroda Jahrmarkt statt.

Ferkelmarkt wird Montag, den 20. November 1922 früh abgehalten.

Kößchenbroda, den 7. November 1922. Der Gemeindevorstand.

Freibank.

Morgen vormittag 9—1 Uhr Rindfleisch, roh, Pfund 80 Mark.

Wilsdruff, am 10. November 1922.

Der Stadtrat.

Alte Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung hat der Reparationskommission in Ablehnung an die Gutachten der Sachverständigen ihre endgültigen Vorschläge für die Stabilisierung der Mark durch äußere und innere Maßnahmen überreicht.

* Zur Stützung der deutschen Währung soll ein internationales Syndikat gebildet werden, welches 500 Millionen Goldmark aufzubringen hätte. Dann soll die Reichsbank die gleiche Summe zur Verfügung stellen.

* Die Reparationskommission wird ihre Beschlüsse über die deutschen Vorschläge erst nach der Rückkehr nach Paris fassen.

* Der neue bayerische Ministerpräsident v. Klinking trat im Landtage in seiner Programmrede für die bundesstaatliche Selbstständigkeit Bayerns und die Ernennung eines Staatspräsidenten ein.

* Die amerikanischen Wahlen ergaben eine ganz geringe Mehrheit der Republikaner im Repräsentantenhaus.

Die Rehrseite.

Wenn die Mark stabilisiert wird.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Berliner Beratungen von internationalen Sachverständigen, Reparationskommission und Reichsregierung ist es noch höchst unklar, ob man dem Zeitpunkt näher gekommen ist, an dem man den ernsthaften Versuch machen wird, die Mark, wie man seit einigen Jahren sich so schön ausdrückt, zu „stabilisieren“. Trotzdem wird man vielfach danach gestraft, was eine Stabilisation der Mark im Alltagsverkehr ändern würde. Die Antwort wird allerdings mehr als einen überraschen. Sie ist kurz und deutlich: zunächst nicht.

Das klingt geradezu widersinnig, und doch wird eine kurze Überlegung zeigen, daß dem wirklich so ist. Stellen wir uns vor, man versuchte, die Mark auf der Grundlage zu stabilisieren, daß eine Papiermark einem Goldpfennig von früher entspricht, also auf der Grundlage eines Dollarstandes von 420. (Daß ein solcher Kurs praktisch nicht durchführbar wäre, braucht nicht besonders betont zu werden; aber das Beispiel führt sich am leichtesten bei ganz einfachen Zahlenverhältnissen durch wie eins zu zehn, zu hundert oder zu tausend.) Was geschieht dann? Das Pfund Butter, das in der Zeit des Dollarstandes von rund 400 rund 200 Mark kostete, kostet 200 Mark, der Arbeitslohn des Arbeiters, der damals etwa 1250 Mark wöchentlich erhielt, sinkt auf 1250 Mark. Bei eins zu tausend, einem uns jetzt näher liegenden Verhältnis, wird aus dem Butterpreis von sage 1800 Mark ein solcher von 180 Mark, aus dem Wochenlohn von 5600 Mark ein solcher von 560 Mark. Ganz ähnlich würde es auch in allen ähnlichen Fällen aussehen; der Preis einer Strafenbahnfahrt, der jetzt in den Großstädten bald 30 Mark betragen wird, würde (Verhältnis eins zu tausend) auf 3 Pf. sinken, der Mietpreis einer Wohnung, deren Monatsmiete einschließlich aller Zuschläge jetzt, sagen wir einmal 700 Mark beträgt, auf 70 Pf.

Bei diesen Ziffern aber zeigt sich schon, daß der Zustand einfacher Begehrde von Nullen nur vorübergehend sein kann. Denn nach einem kurzen Übergang werden seelische Vorgänge beginnen, sich auszuwirken. Gleichwohl selbst heute in der Zeit stärkster Geldentwertung der Tausendmarktscheine und der Hundertmarktscheine im Verkehr eine größere Achtung als früher das Markstück oder das Zehnpfennigstück. Und doch ist der Markwert beider Scheine kaum größer, oft sogar wesentlich kleiner, als es bei der beiden Münzen war. Bei einer „Devaluation“, d. h. also bei einer Änderung der Verhältnisse, würden sich sehr rasch die umgekehrten Wirkungen zeigen. Der Arbeiter, der sich heute mit seinem 5600 Mark Wochenlohn zwar weniger kaufen kann als früher, den aber die hohen Ziffern doch noch etwas über diese Tatsache hinwegtäuschen, würde bei 560 Mark ziemlich rasch nutzlos werden. Die Stadtverordnetenversammlung, in der die Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises von 30 auf 40 Mark auf Befehl des Straßensprechers, würde bei einer Devaluation von

2 auf 4 Pf. wahrscheinlich erheblich weniger Widerstand leisten.

Vor allem aber würde eines mit ungeahnter Schroffheit in die Erscheinung treten, nämlich die Verschlebung in der Entlohnung, die sich zwischen dem Handarbeiter, besonders dem ungelerten Handarbeiter, und dem geistigen Arbeiter vollzogen hat. Die gleiche Arbeitergruppe, die im Frieden einen Wochenlohn von — sagen wir — 25 Mark empfing (also ausgesprochen ungelernete Arbeiter) wird heute kaum auf weniger als auf 5000 Mark stehen, vielleicht sogar etwas höher. Streicht man bei einer Stabilisierung eins zu tausend die drei Nullen weg, so ergibt sich eine Senkung des „Gold“-lohnes auf ein Fünftel. Andererseits bezieht z. B. der Richter, der im Frieden rund 7000 Mark Jahresgehalt erhielt, heute rund 350 000, d. h. also 350 Mark neuer Art, also nicht, wie der Arbeiter, ein Fünftel, sondern ein Zwanzigstel seines Friedensgehaltes.

Genau die gleiche Erscheinung würde ein Vergleich der Löhne gelernter mit ungelerten Arbeitern, der freien Berufsleute mit den Arbeitern u. s. f. zeigen. Den größten Einfluß allerdings würde diese Entwertung von Nullen wahrscheinlich auf all den Gebieten ausüben, auf denen heute die Preise noch künstlich niedrig gehalten werden, wie also z. B. im Wohnungswesen und — damit zusammenhängend — im Häuser- und Grundstücksverkehr. Eine Vereinfachung der Mieten gegenüber dem Friedensfuß, wie sie sich im Augenblick den bloßen Ziffern nach etwa ergeben mag, wird psychologisch als sehr bedeutend empfunden; streicht man aber drei Nullen weg, so ergibt sich, daß der Vermieter tatsächlich heute nur einen außerordentlich kleinen Teil dessen empfängt, was er im Frieden erhalten hat. Und auch solche Ziffern, wie man sie gelegentlich bei Käuferverleihen oder Angebots hört, schrumpfen dann auf ein vernünftiges Maß zusammen. Einem großen Berliner Unternehmen wurden vor wenigen Wochen für sein Grundstück von einer ausländischen Bank 600 Millionen Mark geboten, — eine ungeheure Summe! Man streiche die überschüssigen drei Nullen weg, benenne das Gebot mit 600 000 Mark und vergleiche es dann mit den Berliner Grundstückspreisen des Friedens; das wird einen richtigen Begriff von den Größenordnungen geben, in denen sich das wirtschaftliche Leben Deutschlands zurzeit abspielt.

Und darin dürfte wahrscheinlich die bedeutendste Wirkung einer solchen „Devaluation“ oder „Stabilisierung“ liegen, wenn sie einmal kommt. Sie wird den papierernen Scheiter des Reichtums endgültig zerbrechen, der vielen Augen die wahren Verhältnisse in Deutschland zurzeit noch verbüllt. Es ist etwas anderes, ob wir mit einem Staatshaushalt von 200 Milliarden oder 200 Millionen zu rechnen haben, ein anderes, ob das Durchschnittseinkommen, sagen wir, 300 000 Mark im Jahre beträgt oder nur 300. — An den Dingen ändert sich damit nichts, daß die drei nichts bedeutenden Nullen wegsfallen, wohl aber an der Auffassung der Dinge. Und diese ist letzten Endes für das wirtschaftliche Leben, wie in so vielen anderen Fällen, wohl das Bedeutendste. Denn es sind die Menschen, die wirtschaften, und nicht die Wirtschaft, die (von kranken Zeiten abgesehen) den Menschen völlig zur Marionette macht. Deshalb müssen die Vorstellungen der Menschen geklärt werden, ehe das Leben klarer und gesünder werden kann. Mercur.

Der neue deutsche Vorschlag.

Eine Goldmilliarde zur Stützung der Mark

Die Berliner Beratungen können im wesentlichen als abgeschlossen angesehen werden. Die Sachverständigenkonferenz hat ihre Arbeiten mit der Erstattung mehrerer Gutachten beendet, und auch die Vertreter der Reparationskommission sehen ihre Aufgabe hier als vorläufig erledigt an, nachdem sie den zweiten deutschen Vorschlag in der Währungsfrage am Mittwoch spät abends in Empfang genommen haben, mit dem sie nur nach Paris zurückkehren, um dort Entschlüsse vorzubereiten. Der Kernpunkt der neuen deutschen Rede liegt darin, daß ein

Zusammenwirken der Reichsbank und des Auslandes angestrebt wird, um die notwendigen Mittel zur Stützung der Mark auszubringen. Im Anschluß an die Gutachten der Sachverständigen, die der deutschen Note als Anlage beigegeben sind und deren Inhalt die Regierung sich ausdrücklich zu eigen macht, wird die Gründung eines internationalen Syndikats vorgeschlagen, welches 500 Millionen Goldmark aufbringen müßte. Auch die Reichsbank ist nunmehr bereit, an der Aufbringung der Mittel mitzuwirken, und zwar voraussichtlich in der gleichen Höhe, so daß insgesamt eine Milliarde zur Verfügung stehen würde.

Die Wirksamkeit dieser neuen Körperlichkeit ist so gedacht, daß mit dem neuen Goldschon durch richtiges Eingreifen auf dem Devisenmarkt, durch geeignete Käufe und Verkäufe von Marktposten, der Kurs der Mark reguliert wird.

Aus England und aus der Schweiz liegen bereits ernstliche Angebote großer Banken vor, sich an einer solchen Stützungsaktion zu beteiligen. Man denkt daran, das bekannte Morgantomitee durch neutrale Bankiers zu ergänzen und dann — vorausgesetzt, daß die Reparationskommission zustimmt — sofort an die Arbeit zu gehen. Während der Tätigkeit des internationalen Syndikats und bis zur vollständigen Rückzahlung der von diesem gewährten Vorschüsse müßte selbstverständlich Deutschland von jeder Verzählung und Sachlieferung vorübergehend befreit werden. Die Reichsregierung ist jedoch bereit, die Lieferungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete auch während des Stabilisierungsprozesses zu übernehmen, soweit sie aus inneren Anleihen oder aus dem Budget zu bestreiten sind.

Der politische Zweck des Unternehmens

liegt nach den Erklärungen der Regierung darin, Deutschland in den Stand zu setzen, neue auswärtige Anleihen aufzunehmen, deren Erlös die Abtragung der deutschen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrage ermöglichen würde. Die Regierung hat mit ihrem Vorschlag jedenfalls den stärksten Beweis ihres guten Willens gegeben, und es wird nur die Sache der Reparationskommission sein, das Werk nicht scheitern zu lassen. Die Franzosen sind von den Vorschlägen der Sachverständigen zwar wenig erbaut, aber es hilft nun einmal nichts über die unumstößliche Tatsache hinweg, daß ohne eine Reform der Reparationsfrage auch das Währungsproblem keine endgültige Lösung finden kann.

Nachlassen des Dollarkurses.

7500 bis 7800 Mark.

Berlin, 9. November.

Die Börse fand heute vielleicht noch mehr als sonst unter dem Eindruck großer Unsicherheit. Unverkennbar aber machte sich eine günstigere Meinung von der Möglichkeit einer Markstabilisierung bemerkbar. Auf dem Devisenmarkt trat ein bedeutender Rückschlag ein. In den Vormittagsstunden setzte der Dollar noch mit 8350 ein und senkte sich dann rasch bis auf 7450 und 7500. Es fanden auch größere Umsätze statt, Devisen wurden häufiger angeboten als im Verlauf der letzten Tage. Außer dem Dollar, dessen Kurs für Auszahlung Newyork amlich mit 7780,50 notiert wurde, sanken auch die übrigen fremdländischen Devisen. Ebenso waren Effekten lebhafter angeboten und stiegen im Preise nach. — Gerüchte, die anscheinend von der Markniederhaltung interessierter Seite in Umlauf gebracht wurden, die Regierung beabsichtige, alle Devisenbestände zu beschlagnahmen, stellten sich bald als erfunden heraus. Diese Gerüchte sollten dazu dienen, die Zurückhaltung der Devisen und dadurch das Sinken der Mark zu fördern. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß ernsthafte Maßregeln gegen die Markflucht nach Berlin zugunsten der Devisenmärkte ausländischer Spekulantengriffen werden sollen.

Nah und Fern.

○ **Bergbauunglück im Ruhrgebiet.** Auf der Zeche Bruchstraße bei Langendreer entstand über Tage auf der Hängeband des Schachtes 1 eine Kohlenstaubexplosion, bei der drei Bergleute getötet und einundzwanzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die bergbehördlichen Untersuchungen sind im Gange.

○ **Der Lehrling als Panzernotensfälscher.** In Pafflavan in Schlesien gelang die Aufdeckung einer Fälschmännerwerkstatt, in der Fünftausendmarkscheine hergestellt wurden. Der Täter war ein Buchdruckerlehrling, der in der Buchdruckerlehre seines Lehrherrn den Saft bernichte.

○ **Millionenspende für deutsche Segelflüge.** Dem Aero-Club für Deutschland hat Herr Hugo Tidemann, Montevideo, 500 Dollar, die zur Veranstaltung von Segelflugwettkämpfen dienen sollen, zur Verfügung gestellt. Bedingung ist, daß die Flieger Deutsche sind, die Flüge auf selbstgebaute motorlose Flugzeuge erfolgen und die Preise nur auf nationalen Wettbewerben ausgeschrieben werden. Die Bewerber dürfen keine Flüge im Auslande ausgeführt haben. (Die Spende beträgt nach dem jetzigen Dollarkurs ungefähr 3 500 000 Mark.)

○ **Ein ungewöhnlicher Naturalpreis.** Bei der Verpachtung von Ländereien in der Feldkur Artern bei Halle steigerten die Pächter ihre Gebote bis auf sieben Zentner Weizen pro Morgen. Es ist dies der höchste Naturalpreis, der jemals geboten wurde. Dem Besitzer kam der Preis selbst so hoch vor, daß er freiwillig nach Schluß der Versteigerung die Angebote auf fünf und sechs Zentner herabsetzte. (Zurzeit würden die sieben Zentner Weizen einen Wert von etwa 50 000 Mark haben.)

○ **Tenerungszuschlag für eine Prinzessin.** Mit Tenerungszuschlägen müssen jetzt auch Prinzessinnen rechnen. Auf Grund des Abfindungsvertrages mit dem Fürstenhaufe Schwarzburg-Rudolstadt erhielt die Prinzessin Thekla zu Schwarzburg seinerzeit eine Leibrente von 1000 Mark im Monat. Angesichts der Geldentwertung hat sich jetzt die thüringische Regierung entschlossen, 8000 Mark im Monat als widerrufliche Beihilfe zu zahlen.

○ **Gegen die Sommerzeit.** In Luzern fand eine internationale Fahrplan- und Wagenstellungskonferenz statt, auf der 25 Staaten vertreten waren. Die große Mehrzahl der Eisenbahnverwaltungen hat sich gegen die Wiedereinführung der Sommerzeit ausgesprochen.

○ **Inkongnita.** In Wien hat sich, wie dortige Blätter melden, die Erzherzogin Maria Immaculata unter falschem Namen aufgehalten, um verschiedene Gold- und Silberschätze nach dem Auslande zu schmuggeln. Da hat der Erzherzog Friedrich „fairer“ gehandelt, er hat kürzlich mehr als 3000 Ailo hochwertiger Gegenstände, zumeist Silber und Gold, sowie Edelstein gegen eine Vermögenssteuer von 500 Millionen österreichischer Kronen nach Ungarn schaffen lassen.

○ **Millionendestradation bei der Eisenbahndirektion Kattowitz.** Ein aus Gallzien stammender Hilfsarbeiter der polnischen Eisenbahnverwaltung in Morgenrot kehrte, nachdem ihm von der Eisenbahndirektion in Kattowitz auf amtlichen Ausweis hin 34 Millionen polnische und drei Millionen deutsche Mark ausgehändigt worden waren, nicht zurück. Erst nach vierzehn Tagen erstattete der Stationsvorsteher Anzeige. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher noch keine Spur von dem flüchtigen Beamten ergeben.

○ **Eingeschränkte Prüfungsfreiheit.** Eine für polnische Zustände bezeichnende Verfügung hat der Stadtpräsident von Kattowitz erlassen; sie lautet: „Angesichts der in letzter Zeit vorgekommenen Prüfungsleistungen in öffentlichen Versammlungen wird verfügt, daß in öffentlichen Versammlungen keine Stöße oder andere Gegenstände, die zu fälschlichen Angriffen benutzt werden können, mitgenommen werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.“

Edith Bürkners Liebe.

31) Roman von Fr. Lehne.

Ohne ihr die Hand zu geben, ging er fort und legte sich auch sogleich zu Bett.

Er versuchte an nichts mehr zu denken, — und bei seiner Betanlagung war er auch in der glücklichen Lage, bald einzuschlafen.

Am anderen Tage nahm er keine Zeitung zur Hand. Er wollte sich die Kritiken ersparen, um sich die Stimmung für den Abend nicht zu verderben, an dem er ein schwieriges Violinkonzert von Wieniawski zu spielen hatte.

Er läste fleißig, dachte gar nicht an seine Frau und gab sich dem Zauber hin, den die Musik auf ihn ausübte. Für den Augenblick hatte er alles Mißgeschick vergessen, und leichten Herzens ging er, als es Zeit dazu war, mit seiner geliebten Violine dem Konzerthause entgegen.

Heute sah er sich einem noch viel zahlreicheren Publikum gegenüber, als gewöhnlich.

Alle schienen wohl sehen zu wollen, was für ein Gesicht er nach dem gestrigen Abend machen würde. Er lächelte etwas über die liebe Neugierde vor ihm; man hatte ihn so eigen an — richtig fezierend: wie es wohl in ihm aussehen möge.

Werkstückerweise erschien Martha mit ihren Eltern nicht; ihre gewohnten Plätze blieben leer. Auch gar — vielleicht sogar besser — dann wurde ihm wenigstens durch ihren Anblick die Laune nicht verdorben!

Er fing an zu spielen; er hatte seine ganze Fassung und Kraft zusammengenommen. Und er spielte so, wie wohl noch nie zuvor.

Als er geendet, wurde er mit Beifall überschüttet, so daß er sich zu einer Zugabe entschließen mußte.

Er ließ die glänzenden Augen über das Publikum hinwegschweifen bis in die ferne Ecke des Saales — gleichsam, als suchte er da etwas — einen goldblonden Mädchenkopf mit märchenhaften Augen — dann setzte er den Bogen von neuem an und spielte ein Adagio, so weich und süß und langsam, daß nach langer, nachdem er geendet, atemlose Stille herrschte. Dann aber brach ein Sturm des Beifalles aus. Das Publikum klaffte, rief Bravo und wollte sich gar nicht beruhigen, bis er noch einmal anfing zu spielen.

Er war heute in einer köstlichen Geberlaune; stolze stand er in seiner männlichen Schönheit da, als er angehört.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Da lächelte er sein freundliches, gutes Lächeln, das ihn so unwiderstehlich machte. Er nickte gemächlich und laute in seiner unwillkürlichen Art:

Neueste Meldungen.

Die Brüsseler Konferenz soll entscheiden.

Berlin. Die neuen deutschen Vorschläge sind heute Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der Reparationskommission gewesen. Zur Beiprägung standen die Hauptpunkte des deutschen Vorschlags: Herabminderung der Reparations-schuld, Moratorium, Außenleihe und Abgabe eines gewissen Garantievermögens seitens der Reparationskommission an die ausländischen Geldgeber. Auch das Versprechen der Reichsregierung, die Kontrollmaßnahmen der Alliierten durchzuführen zu woen, kam zur Verhandlung. Der Eindruck, den die Mitglieder der Reparationskommission nach dem eingehenden Studium der Vorschläge gewonnen haben, ist angeblich weniger günstig als im ersten Augenblick.

Bedrohung unserer Volksgesundheit durch die wachsende Kohlennot.

DA Berlin. Der Geh. Ob. Med. Rat Dr. Krehne vom Preussischen Gesundheitsministerium gab in der Sitzung der Reparationskommission betr. die deutschen Kohlenlieferungen am 7. November Erklärungen ab über die ernste Bedrohung unserer Volksgesundheit durch die wachsende Kohlennot. Geh. Rat Krehne wies an der Statistik nach, daß die Sterblichkeit, die sich nach dem Kriege infolge besserer Ernährung unseres Volkes allmählich wieder vermindert hatte, neuerdings wieder ansteige, und daß die vermehrte Sterblichkeit in der Hauptsache auf eine bedenkliche Vermehrung der Erkrankungen und Todesfälle an Gefäßkrankheiten zurückzuführen sei. Er betonte deshalb, daß es eigentlich erforderlich sei, unserem Volke, namentlich den un- und mittelständigen Bevölkerungsteilen, im kommenden Winter mehr Kohlen zu liefern, als bisher möglich war, um ein weiteres Ansteigen der Gefäßkrankheiten zu verhüten.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 10. November 1922.

○ **Schnuff.** Freilich sind die Zeiten schlimm und trübe, aber hat es Zweck, daß wir uns dies immer wieder versichern? Freilich ist es täglich schlechter geworden und wahrscheinlich wird es noch schlechter, doch was kann es nützen, darüber zu frutzen, wenn wir nicht die Kraft finden und keine Gelegenheit sehen, uns freizumachen aus unseren Nöten? Ist es frag und get an, den Hungerigen am länglich bestellten Tisch das schlechte Mahl zu verteilen, wenn man ihnen nichts Besseres bieten kann? Wir dürfen unsere Schnuff und die unserer Mitmenschen nicht nach rückwärts richten; die Bergangeheit ist tot, und wenn wir uns immer wieder in sie versetzen, ist die Folge Erschöpfung, Auflosigkeit, Zusammenbruch. Sozu Bunten aufsteigen! Sehen wir ihr Denkmäler in unseren Herzen, an denen wir uns erbaue in stillen Stunden, aber heraus mit ihr aus dem Alltag. Sie ist ein Maßstab, der zu hohe Ansprüche stellt, als daß, an ihr gemessen, das Neue bestehen könnte. Doch wir brauchen das Neue, brauchen einen Boden, in dem wir, wurzellos geworden, neue Wurzeln fassen können. Nach vorwärts sollten wir unsere Schnuff richten, da es ohne diese Poesie des Alltags nun mal nicht geht; sie soll uns hinaustrreiben über die Gegenwart einer besseren, glücklicheren Zukunft entgegen. Jeder Schimmer von Licht, der durch sie in unsere Finsternis fällt, soll uns recht sein, aber Pflicht und Verantwortung sind zuverlässigere Führer auf den steinigten Pfaden, die wir nun gehen.

— **Marianne-Viehch-Stiftung.** Auch in diesem Jahre ist von der Marianne-Viehch-Stiftung reicher Segen in die untere Kinderwelt hineingetragen worden. Die Herren Gärtnereibesitzer Jürle und Zimmermann hatten — wie in den Jahren vorher — so auch in diesem Jahre eine große Anzahl Pflanzen geschenkt, die unsere Kinder den Sommer pflegten und betreuten. Obwohl die Sonne dieses Jahr recht geblüht hat, so blühte es doch allertorien, als im September die Blumenstöcke an der Schule gebracht wurden, um auf Pflege und Erfolg begutachtet zu werden. Die Herren Zimmermann und Obergärtner Weber wählten eine ganze Menge zur Belohnung vorzuschlagen, und als die Jinsen des Kapitals nicht reichen wollten, sprangen

freundlich Herr Alfred Viehch und Frau Quanz ein. Ihren Gaben ist es zu danken, daß alle vorgefertigten Kinder ein Festchen als Anerkennung bekommen konnten. Nächsten dem Verein für Naturlunde und unserer Schule noch mehr solche warmberziger Kinderfreunde entstehen!

— **Bei der Urwahl für die Gewerbestammer Dresden am Mittwoch** wurden in unserer Stadt für Handwerker Herr Uhrmachermeister Tb. Nicolas, für Nichthandwerker Herr Fabrikant Job. Heinicke gewählt.

— **Schlüssel abgeben!** Die Mahnung ist in der gegenwärtigen Zeit besonders angebracht, da sich unsichere Elemente überall herumtschleichen und stehlen was nicht niet- und nagelfest ist. So wurde erst diese Woche wieder ein Mann festgenommen, der in die Stube eines hiesigen Einwohnerns eingedrungen war, wo der Schlüssel steckte, um zu stehlen, nachdem er in der Küche gebettelt hatte. Also: Schlüssel abgeben!

— **Kirchlicher Familienabend.** Sonntag abend 8 Uhr findet im „Löwen“ als Nachfeier des Reformationsfestes und als Vorbereitung für die evangelischen Jungmännerbände ein kirchlicher Familienabend statt, auf den auch an dieser Stelle besonders hingewiesen sei. (Vgl. Inf.)

— **Roto Homo, der lebende Tote.** Im Saale des Schützenhauses findet am 11., 12. und 13. November, abends 8 Uhr Vortrag über Telepathie, Gedankenlesen, Okkultismus und optische Darstellung unter Beteiligung des Publikums statt. Der 2. Teil sorgt für Humor. Das Programm ist interessant und abwechslungsreich, so daß jeder Besucher zufrieden gestellt werden dürfte. (Vgl. Inf.)

— **Kinovorstellung im „Löwen“.** Morgen Sonntag abend kommt der große Detektiv-Landa-Film „Perlen der Lady Harroffson“ zur Vorführung. (Vgl. Inf.)

— **Der sonnenarme September.** Auf der Wetterkarte der sächsischen Landeswetterwarte vom 11. Oktober ist die Sonnenscheindauer im September von sechs Stationen angegeben. Danach hatte Leipzig die längste Sonnendauer in Sachsen, nämlich 126 Stunden, zu verzeichnen. In Borsdorf bei Dresden (Station der Wetterwarte) hat die Sonne im September 76 Stunden geschienen, in Dresden 93, in Bad Elster 76, in Tharandt 77, auf dem Fichtelberg aber nur 54 Stunden.

— **Erstattung bezw. Erlass des Reichsnotopfers.** Das Landesfinanzamt Dresden teilt mit: Das Reichsnotopfer wird den Kleinrentnern erlassen, wenn sie am 31. Dezember 1922 über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder dauernd behindert sind, den Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten und deren Vermögen am 31. Dezember 1919 wie auch voraussichtlich am 31. Dezember 1922 hauptsächlich aus Kapitalvermögen wie Wertpapiere, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien, Hypotheken, Banl- und Sparkastenguthaben bestanden und 500 000 M nicht überstiegen hat und deren Einkommen für 1921 nicht mehr als mit 20 000 M versteuert worden sind. Liegen diese Voraussetzungen vor, dann sind die Finanzämter angewiesen, das Reichsnotopfer an die Kleinrentner auch ohne besonderem Antrag ebensens herauszugeben. Nachricht über die Erstattung wird den Betroffenen voraussichtlich schon in nächster Zeit zugehen.

— **Wochenbericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung.** Die ungünstigen Auswirkungen der gesamten Wirtschaftslage auf dem Arbeitsmarkt blieben weiterhin bestehen und kamen besonders in einer verminderten Vermittlungstätigkeit zum Ausdruck. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat wieder zugenommen. Eine größere Anzahl der Arbeitsuchenden bilden die Erd- und Hilfsarbeiter, die im Frühjahr aus den Betrieben herausgegangen sind, um mehr zu verdienen. Der Wohnungsmangel stellt allerorten eine erfolgreiche Vermittlung hinderlich im Wege. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, insbesondere an männlichen, hat sich ganz wesentlich verringert, dagegen blieben gelernte Mäde noch in erhöhter Zahl gesucht. Die Zahl der nicht unterzubringenden verheirateten Tagelöhner, Kutscher und Gefährtfahrer ist weiterhin gestiegen.

— **Sarrasanis neue Zirkusspiele.** Hans Stofch-Sarrasani selbst hat mit seiner ruhmbedeuten Zirkusgesellschaft wieder Einzug gehalten in seinen prächtigen Dresdner Bau, und dom

„Ich wollt' halt gut machen, was ich gestern abend verbrochen.“

Dieses Wort flog im Ru durch den ganzen Saal. Er wurde jubelnd umdrängt; die Leute aus den ersten Reihen kamen auf ihn zu und drückten ihm die Hände; Damen lösten Blumen von ihren Kleidern u. warfen sie ihm zu. So war er wohl noch nie geehrt worden — seine Augen feuchteten sich vor innerer Klüftung.

Ja, hier war er ein ganzer! Das fühlte er! Hier hatte er es mit den Größten aufgenommen. Nun wollte er nicht wieder von dem Wege abweichen, der so klar vor ihm lag.

Wenn Edith das erlebt hätte — wie hätte sie sich gefreut, sein goldenes Mädel! — Zu ihr flogen in diesem Augenblick seine Gedanken voller Liebe und Sehnsucht, da seine Frau sich grollend zurückgezogen hielt, beleidigt, verletzt durch sein Mißgeschick!

Als er nach Hause kam, lag ein Brief von Martha da, der mit der letzten Post gekommen war.

Anfänglich wollte er ihn gar nicht lesen, um sich die weichevolle Stimmung nicht zu verderben; aber die Neugierde, zu wissen, was sie ihm wohl zu schreiben hatte, überragte doch, so daß er den Brief schließlich öffnete.

Beim Lesen suchte sich seine Stirn, und er biß sich festig auf die Lippen.

„Marie, mein Bibbchen, wenn du denkst, daß du mich tyrannisieren kannst, bist du halt im Irrtum. Noch daß du mich nit selst!“ murmelte er.

In kurzen feilen Worten teilte ihm Martha mit, daß sie nach den Kritiken, die heute in der Mittags- und Abendzeitung gestanden, nicht den Mut habe, in das Konzert zu kommen, um sich nicht einer nochmaligen Blamage auszusetzen. Er sollte sich daher nicht wundern, wenn er sie nicht sehe; außerdem sei sie von den Aufregungen viel zu angegriffen. Er möge sie deshalb entschuldigen und werde ihr sicher ihr Fernbleiben nicht verdenken können.

„Nein, wirklich nicht,“ dachte er ingrimmig. Freilich schon am anderen Morgen ging er zu Eldebrandts.

Martha, die ihn hatte kommen sehen, triumphierte. Sie wollte sich anfangs gar nicht sehen lassen, denn sie fühlte sich doch immer noch als die Beleidigte. Aber sie besann sich doch anders — sie mochte den Begrüßungskuß des Geliebten nicht entbehren und kam deshalb, in ein verführerisches Mädel geölt, ins Wohnzimmer.

Bei seinem Anblick suchte sie und tat, als wolle sie nicht eintreten.

„Ach, du bist es, Lucian! So früh vermutete ich dich noch nicht! Bezeig, ich bin noch nicht angezogen.“

und solet sagte sie nach dem Halsauschnitt ihrer Wogensacke.

Er machte aber keine Anstalten, sie in die Arme zu schließen, wie sie im stillen gehofft hatte.

Kalt sah er sie an.

„Ich wollte dir nur danken für deine lebenswürdigen Zeilen von gestern abend. Nun weiß ich halt, weshalb du nit im Konzert warst!“

„Nein, ich traute mich nicht,“ sagte sie trotzig, „die Leute hätten ja mit Fingern auf mich gezeigt.“

„Und ich? An mich dachtest du wohl nit, der ich doch schon wieder dem Publikum gegenüberstehen mußte? Das fiel dir nicht ein, mir Trost und Sicherheit durch deinen Anblick zu geben?“

Sie suchte die Achseln.

„Du bist's gewohnt! Aber ich, die ich so viel von deinem Ständ gesprochen und Klänge gemacht habe! Glaubst du, mir wäre das angenehm gewesen? Formlich Spiekruten hätte ich ja laufen müssen, nachdem mein Bräutigam so zerpflegt wurde von den Kritiken. Du hast sie doch gelesen und weißt —“

„Nein,“ unterbrach er sie trocken, „noch nit!“

„Wie, du hast die Kritiken noch nicht gelesen? Du gattest wohl Furcht?“ fragte sie verwundert und entrüstet zugleich.

Sie stand auf und nahm von dem Schreibtisch einige Zeitungen, die sie vor ihn auf den Tisch warf. „Hier sind sie; wenn du Lust hast, kannst du sie gleich lesen.“

Er faltete die Blätter ohne eine Spur von Erregung auseinander, und Martha beobachtete ihn scharf.

Auch noch rot anaeitriden! „Ach danke dir für diese Aufmerksamkeit!“ sagte er spöttlich. „Nun wohl, dann will ich dir den Gesallen tun und gleich lesen, obwohl ich jene Kritiken erst heute abend mit den Berichten über gestern lesen wollte, 's war' halt ein Abmachen gewesen!“

Er las die Rezensionen aufmerksam durch; dann legte er die Zeitungen wieder zusammen und sagte gemächlich:

„'s ist hart und bitter, das zu lesen; aber noch härter ist's, daß die Leut' halt recht haben. Zu mir übrigen hab' ich die Aufführung des Schauspiels sofort zurückgezogen. 's ist nun mal geschähen, ein zweites Mal macht man solche Dummheiten nit wieder!“

„Dummheiten nennst du das? Nur Dummheiten nennst du, was deinem ganzen künstlerischen Renomme geschadet hat?“

Martha lächelte nettlos auf, als sie das sagte.

„Reinst“ fragte er da in sattem Tone und sah sie mit den stahlenden blauen Augen an.

Dabei fiel ihm auf, wie unwortlich und so häßlich Martha in der Morgendämmerung erschien, der Teint so fahl trotz des Puders, der auf ihrem Gesicht lag.

Connabend ab wird der Zirkus erneut wiederhalten vom Knallen der Peitsche, vom Geschnaube edler Hölse. Hans Stösch-Carrasani hat vor seiner Tournee, die durch 25 deutsche Städte führt, eine Ueberschleife neuer Ueberschleifen mitgebracht. Es ist verblüffend, wie dieser unermüdbare Geist immer und immer Neues findet und schafft. Vollkommen neue Verbedressuren soll es da geben, neue Schulpferde sprengen in die Arena, eine neue Löwengruppe tummelt sich im Eisenring, prächtige Raubtiere, zum ersten Male vorgeführt von einer Dame, der berühmten Bändigerin Lilly Bebe, es gibt neue Spähmacher mit neuen Spähern, neue bewunderungswerte akrobatische Akte in der Luft, am dreifachen Red, am leicht federnden Trampolin. Es gibt auch bunte und romantische Ouvertüren von spanischen Kampftänzen und mexikanischen Edelmannstücken, es gibt neue Kunststücke, es gibt eine neue Schau auf der Bühne. Der Zirkus in seiner ganzen Romantik ist wieder erschienen, herrlicher denn je. Alt und Jung wird den neuen Carrasani sehen wollen. Bühnen der Abendvorstellungen — täglich um 7.30 Uhr — gibt es wieder Nachmittags-Vorstellungen an jedem Mittwoch und Sonntag um 3 Uhr — mit halben Preisen für Kinder. Die Kinder vor allem sollen wieder jubeln. Auf zu Carrasani nach Dresden!

— Was der Wucher mit Vieh einbringt. Die Fleischerverbandszeitung, das amtliche Organ der deutschen Fleischvereinigungen, schreibt: Man denke einmal an die großen Viehweiden in den Markchen, an die Besitzer von 500 bis 1000 oder mehr Stück Rindvieh in Schleswig-Holstein, wo die Tiere in diesem Frühjahr auf die Weide getrieben wurden, als ihr Wert vielleicht 10.000 bis 15.000 M betrug und die heute beim Abtrieb 90.000 bis 100.000 M tosten. Es ist festgesetzt, daß die Käufer an jedem Stück Vieh mindestens 50.000 M verdienen. Auf den Viehmärkten erhalten die Viehhändler jeden Preis und verdienen an einem Stück Großvieh etwa 10—15.000 M, und an einem Stück Kleinvieh etwa 500 bis 6000 M.

— Kauft keine ausländischen Luxuswaren! Aus industriellen Kreisen hört man immer wieder seltsame Dinge. Nach einer Valutastärkung ohne Gleichen gibt es, wie uns zuverlässig berichtet wird, immer noch viele Leute, Händler wie Verbraucher, die erklären, nicht ohne englische Tücher oder französische Parfüms auskommen zu können. Französischer Rotwein und Cognac trägt immer lustig weiter zum Sinken der Mark bei. Andere Leute, die weniger Wert auf den Glauben als auf die Haut zu legen scheinen, erklären, ohne englische Seife könnten sie nicht leben! Dabei steht natürlich die einheimische Industrie der ausländischen gerade auf diesem Gebiete in keiner Weise nach. Die italienischen Messer sind zwar glücklich von der deutschen Teignorenindustrie aus dem Handel geschlagen worden, ebenso böhmischer Kristall und Porzellan, aber auf zahlreichen anderen Gebieten fehlt es noch sehr an der gerade jetzt dringend notwendigen nationalen Selbstsicherheit. In keiner Frage sind sich alle Parteien und die Regierung so einig wie in der der Verminderung überflüssiger Einfuhr — und vor lauter Einigkeit geschieht: gar nichts!

— Das Los der Kleintrentner. In Anna bei Plauen ist im Geschäft eines Erbgründeres ein Kleintrentner entleert aufgefunden worden. Aus Nahrungsmitteln hat der Mann den traurigen Schritt getan. — In der Nähe von Greiz ist aus demselben Grunde ein ehrbarer Kleintrentner in Verzweiflung geraten, er hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

— Eine 22jährige Rentiere in Würzburg ging freiwillig in den Tod, weil sie fürchtete, verhungern zu müssen. Alles Beiträge zum Kapital vom Elend der Kleintrentner in Deutschland.

— Infolge Brandstiftung für 25 Millionen Mark Getreide verbrannt. Wie schon kurz gemeldet, brannte in der Sonntagsnacht, vermutlich infolge Brandstiftung, eine mit Getreide überfüllte Scheune des Rittergutes Rössenitz bei Wurzen nieder. Die Scheune barg die Ernte von über 110 Acker. Der Schaden wird auf mindestens 25 Millionen Mark geschätzt. Der Geschädigte hat eine Belohnung von 20.000 M auf Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Der Dollar am 10. Nov.: 7655,80—7694,20 Mf.

— Bau eines Stadions in Dresden. Geheimrat Jagen hatte eine Stiftung für einen Monumentalbrunnen errichtet. Jetzt hat der Stifter bestimmt, daß der Stiftungsertrag zunächst zum Bau eines Stadions verwendet werden soll. Der Rat genehmigte die Aenderung der Stiftungsbestimmungen und stimmte der Errichtung des Stadions nach der Planung des Hochbauamtes auf dem Gumpigplatz zu. Damit wird ein langgehegter Wunsch der Dresdner Sportvereine erfüllt.

— Birkenhain. Auf frischer Tat ergriffen wurde am Dienstag nachmittag ein Eindrehler, der beim Wirtschaftsbefehl Janghans sich neu eingeleidet und verschiedene Sachen gestohlen hatte. Er will erst im Juni d. J. aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sein und nennt sich Max Abam. Es ist ein von den Behörden schon vielfach gefuchter Eindrehler.

— Grumbach. Eine Werbeeranstaltung für die Missionenotbille, veranstaltet vom Posaunenchor der Dresdner Stadtmision, soll am Sonntag nachmittag in der diesigen Kirche stattfinden. Das Septett, bestehend aus vier Geistlichen der Stadtmision und drei Stadtmisionaren, wird einen Gottesdienst darbieten, in dem die Pastoren Jäcker, Biede und Adolf Müller über die Innere Mission als Nothelfer, der selbst in größte Not geraten ist und der Hilfe bedarf, sprechen werden. Auch im Vormittagsgottesdienst werden die Posaunisten zur Ausschmückung der Feier beitragen.

— Kesselsdorf. Am Dienstagabend gegen 1/3 Uhr verbrühte sich das 11 Monate alte Söhnchen des Schweizers Jähne in Kesselsdorf mit kochender Milch dertartig, daß es am folgenden Abend seinen fürchtbaren Verletzungen erlegen ist.

— Rössen. Rössen wird ab 1. März 1923 einen Postrelaxermeister bekommen, der etwa in der Größe eines silbernen Kumpfmaßes neben dem Aufgabedatum folgende Aufschrift trägt: Rössen im romantischen Nidental. Schönste Tal-, Wald- und Höhenansichten.

— Meichen. Buchstäblich zermalmte wurde in der Nacht zum Montag in Coswig vom letzten nach Meichen führenden Eisenbahnzuge der Privatbesitzer M. Edlich von hier. Der Bedauernswerte hatte wollen auf den schon rollenden Zug springen, trat aber fehl und geriet unter die Räder des Zuges, so daß er auf der Stelle getötet wurde. Die Leichenteile wurden, nachdem der Tatbestand festgestellt war, nach der Halle des Coswiger Friedhofes gebracht.

— Dresden. Ein Opfer der Zeit ist nun auch die in ganz Sachsen und über die Grenzen hinaus bekannte humoristische Herrengesellschaft von Oskar Janghännel geworden. Die Gesellschaft hat sich aufgelöst und Meister Janghännel selbst ist der künstlerische Direktor Winter-Olympias beigetreten, die in ihm eine hervorragende Kraft gewonnen hat.

— Dresden. Beim Umbau des Dresdner Hofbrauhauses, das die Leipziger Pianoortefabrik Gehr. Zimmermann kürzlich für ihre Zwecke erworben hat, ereignete sich ein schwerer Bauunfall. Ein Deckengewölbe, das nicht genügend gestützt gewesen sein soll, brach zusammen, fünf Arbeiter stürzten in die Tiefe und wurden von den Trümmern begraben. Die Feuerwehr eilte mit vier Hilfszügen hinzu, um die noch Lebenden zu befreien, die in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurden.

— Dresden. Der Verein der Hotelbesitzer von Dresden und Umgebung hat in seiner Protestversammlung vom 3. Nov. gegen die Verberbergungssteuer einstimmig beschlossen, die Dresdner Hotelunternehmen mit Rücksicht auf den eingetretenen Tiefstand der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Gefährdung der Ertragskraft der Betriebe am 15. Dezember 1922 zu schließen und dem gesamten Personal am 15. November den Dienst aufzukündigen, falls nicht bis dahin die Dresdner Verberbergungs-

steuer gemäß den Beschlüssen des Verbandes der Hotelbesitzervereine Deutschlands, die in Düsseldorf (Reichsverband der Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe) auf 15% des reinen Verberbergungspreises von zuständiger Stelle herabgesetzt wird.

— Dresden. Die Staatsbetheuerungsstelle teilt mit: Leider hat der Unglücksfall im Opernhaus noch ein weiteres großes Opfer gefordert. Der Holzbildhauer Ernst Baeder aus Meißen ist seinen Verletzungen im Friedrichshäuser Krankenhaus erlegen. Die anderen drei Verunglückten befinden sich außer Lebensgefahr.

— Königswartha. In Wittichenau stahlen Einbrecher der katholischen Pfarrkirche einen nächtlichen Besuch ab. Sie stahlen zwei kleine silberne Reischüsseln. Die geplante Verabingung des neuen Tabernakels auf dem Hochaltare mit seinen wertvollen Kelchen, Monstranzen u. bergl. schlug fehl, da das Schloß widerstandsfähig war. Die Einbrecher begaben sich hierauf nach dem Bahnhofe und beraubten die Stationskasse um 14.000 M.

— Königswartha. Aus dem großen Teiche bei Groß-Särchen stahlen Diebe etwa 20 Zentner Karpfen. Trotz einer in der Umgegend sofort vorgenommenen Razzia konnten die Diebe nicht ermittelt werden.

— Jittau. Der Ingenieur Heprel aus Jungbunzlau wurde zu 1.006.000 M Geldstrafe verurteilt, weil er mit einem in Jittau gekauften Jagdgewehr und einer silbernen Handtasche ohne gültigen Ausweis die Grenze überschritten hatte. — Vom Schöffengericht Jittau wurde der tschechische Zollbeamte Ludwig Pfeiffer wegen Ausfuhrverstoßes zu 10 Tagen Gefängnis und 420.000 M Geldstrafe verurteilt. Auch er hatte unter Ausnutzung der Valuta in Jittau verschiedene Gegenstände gekauft.

— Georgswalde. Zwei über beleumdete Brüder aus Filippsdorf verurtheilten auf der Filippsdorfer StraÙe einen Ueberschall auf zwei Beamten der sächsischen Landespolizei. Sie fielen über die Beamten her und verletzten sie durch Schläge mit Gummimäppeln. Die beiden Beamten wurden ohne Waffen. Der Ueberschall geschah aus Rache dafür, daß einer von den Brüdern der StraÙenlägerer kürzlich von einem Beamten der Landespolizei angehalten und auf der Flucht durch einen Schuß verletzt worden war. Die Täter konnten entfliehen.

— Hammer-Unterviefenthal. In der Nähe der Petermühle wurden von Beamten des sächsischen Grenzschutzes gegen 30 Schüsse auf Poscher abgegeben. Die Schmuggler entkamen in der Dunkelheit.

— Grimma. Die Kostandstüche, die hier von sozialgesinnten Kreisen eingerichtet worden ist, um den Bedürftigen über den Winter hinwegzuhelfen, hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Küche ist finanziell so gestärkt, daß sie täglich bis zu 100 Portionen ausgeben kann. Aus festen Beiträgen, zu denen sich industrielle und andere Kreise verpflichtet haben, kann die Küche mit 84.000 M monatlichen Einnahmen rechnen, aus einmaligen Spenden stehen ihr 15.000 M monatlich zur Verfügung. Hinzu kommen noch sehr reichliche Barenspenden: Kartoffeln, Kraut, Obst, Mehl, Milch und Molzkaffee. Das Fleisch wird von den hiesigen Fleischereimeistern zu einem billigeren Preis geliefert. Die Portion Essen wird von der Küche für 3 M abgegeben.

— Leipzig. Ein hier wohnender Arbeiter hatte Anzeige erstattet, daß ihm auf der Fahrt von Cottbus nach Leipzig 175.000 M geraubt worden seien. Die angestellten Erörterungen ergaben, daß der Mann das zum Ankauf von Kartoffeln von seinen Arbeitskollegen erhaltene Geld in Berlin verjubelt und den Ueberschall vorgetäuscht hatte. Er wurde verhaftet und gefandt.

— Leipzig. In der Nacht zum Donnerstag erfolgte vor dem Volkshause in der Zeiger StraÙe eine Explosion, die glücklicherweise nur geringfügigen Schaden angerichtet hat. Einige große Fensterscheiben wurden zertrümmert, Personen wurden nicht verletzt. Am Tore des Haupteinganges wurden die Ueberreste einer offenbar mit Schwarzpulver gefüllten Ladung vorgefunden. Der oder die Täter sind noch nicht ermittelt. Kurz vor der Tat soll ein Kraftwagen in der Zeiger StraÙe gegenüber dem Volkshause gehalten haben.

Persil bleibt Persil
in alter, bewährter Güte!
geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals lösel! Nur Originalpackung!

Militärverein.
Am 5. 11. verstarb Kamerad Eduard Winkler, Berginvalid in Weißig, geb. 8. 4. 64 in Kesselsdorf, diente im 1. Jäger-Batt. Nr. 13, war seit 1. 12. 78 unser Mitglieb. Er ruhe in Frieden!

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon guter markenreiner

Torf
ein. Bestellungen nimmt entgegen
Theodor Ferd. Wilsdruff,
Rosenstr. 82, Fernruf 428

Gebr. Herrenrad
gut erhalten, zu verkaufen.
Klipphausen Nr. 32.

Schwarzer Winter- Ueberzieher zu verk.
Zebitzstraße 78.

Schmiedehörs
trifft ein. Sofortige Bestellungen erbittet
Louis Kühne.

Kleine Anzeigen haben

in „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverzweigten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt.
große Wirkung.

Berier-Teppiche
Brücken, Kelms in die Größen aus Privathand laufe sof. Strengste Diskretion zugesichert. Angeb. in Größe u. Preis erbitten an **Schwieger, Berlin, Potsdamer Str. 138a, 1 Treppe.**

Felle Schafwolle
Kamin, Hosen, Mantelwurf, Regen, Jutis, Marder usw. laufend v. Händlern u. Privat **Gebr. Schwarz, Dresden** Pöbtau, Reismücker Str. 26, 10 Minuten vom Bahnhof Dresden-Plauen, Altstadt, Wettiner Str. 32, Mittelgebäude.

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten etc. an Priv. Kot. 26 R frei. **Eisenmühlfabr. Suhl, Thür.**

Felle und Wolle
Kamin, Hosen, Mantelwurf, Regen, Jutis, Marder usw. laufend v. Händlern u. Privat **Schwarz, Dresden, Josephinenstraße 5 Dk., 5 Minuten vom Hauptbhf. a. d. Dresdn. Ortskrankenkasse.**

Felle
Kamin, Hosen, Mantelwurf, Regen, Jutis, Marder usw. laufend v. Händlern u. Privat **Schwarz, Dresden, Josephinenstraße 5 Dk., 5 Minuten vom Hauptbhf. a. d. Dresdn. Ortskrankenkasse.**

Knechte, Mägde.
Polak, Stellenvermittlerin Markt 13.

Asthma
läßt in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in **Dresden, Falkenstr. 1511, jed. Montag** von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt für Nahrungsmittel. 2100

Säcke
aller Art und Packleinen kauft stets zu Tagespreisen **Kesten, Dresden - A., Josephinenstr. 51 und Kesselsdorfer Str. 34 t. Laden.**

Ulster
v. 7000 Mk. an aufwärts. **Joppen, engl. Lederhosen, gehreifte Hosen, Breeches-Hosen, neue Militär-Mäntel, neue Militär-Schuh u. Stiefel, Faust- und Fingerhandschuhe Strümpfe empfiehlt**
Eriebe, Meißten Badgasse 2.

Gänsefedern
zum Selbstschleifen verkauft von 50 Mf. an das **Bund Schwarz, Dresden, Pöbtau, Reismücker Str. 26, 10 Min. v. Bahnh. Dr. Plauen** Altstadt, Wettiner Str. 32, Mittelgebäude

Gut, Wirtschaft oder Gasthof
suche ich sofort als Selbstkäufer. **Schöne 4-Zimmer-Wohnung in Dresden** zur Verfügung. Angebote unter 371 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Felle jeder Art
kauft zu Tagespreisen **Kurt Reitsch, Gerber, Wilsdruff, Saugmoosenschichtshäuser 31p**

Routoristin
für hiesiges Büro zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsangabe unter **Nr. 361** befördert d. Geschäftsstelle d. Bl.

Gerbung v. Fellen
übernimmt **Ledersabrik Bruno Bretschneider, Wilsdruff, 4000** gegenüber der Kirche.

Fast neuer Gehrock-Anzug mittlere Größe, **1 Klappzylinder Nr. 54** und ein **3teileriger Hosenstall** preisw. zu verk. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes unter 374.

Ältere Frau für **Aufwartung** gesucht. **Bahnhofstr. Wilsdruff.**

Eine Anlegerin und mehrere Frauen oder Mädchen für einige Tage zu leichter **Beschäftigung** gesucht. **Wilsdruffer Tageblatt.**

Deutsche Schäferhündin zugelaufen. Abzuholen in **Herzogsvalde 50.**

Für die zu ihrer Verlobung erwiesenen
Aufmerksamkeiten
danken herzlichst

Anne Eckelt o Adolf Kraft
geb. Streubel Wilsdruff: Madlow

Voranzeige!
Zum Besten des notleidenden Alters!

Sonnabend den 25. Novbr. im „Adler“ pünktlich 8 Uhr
Lieder-Abend
Schubert, Brahms, Reger (Kinderlieder)
Emma Gisela Fschunke
Begleitung: Dr. med. Curt Bretschneider.

Kirchlicher Familien-Abend

Sonntag, 12. November abends 7 Uhr im Löwen.
Eintritt frei. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.
Der Kirchenvorstand.

Achtung! Beginn 7 1/2 Uhr. Achtung!

„Goldener Löwe“, Wilsdruff.
Sonnabend den 11. November große Kinovorführung.
Der große Detektiv-Landa-Film:
„Perlen der Lady Harrisson“
nebst gutem Beiprogramm.

Lindenschlößchen.

Sonntag den 12. November, von nachm. 4 Uhr an

Feiner Ball.

Schützenhaus Wilsdruff.

Sonnabend d. 11., Sonntag d. 12., Montag d. 13. Novbr.
abends 8 Uhr

**Moto-Homo
der lebende Tot!**

Der größte Telepath der Gegenwart mit seinen epochen-
machenden Darbietungen auf dem Gebiete der Suggestion,
des Gedankenlesens u. a. m. — Klänge der Urvorte von
Professoren und Wissenschaftlern zur Einsicht.

Humoristische Einlagen.

Sonntag nachmittag 4 Uhr
**Familienvorstellung, Künstlerkonzert und Land-
Karten zu 50. — Mt., 37,50 Mt. u. 25. — Mt. inkl. Steuer.**
Kinder ermäßigte Preise.

**Jugendverein „Edelweiß“
Klipphausen.**

Sonntag den 12. November 1922

3. Stiftungs-Fest.

Anfang 4 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

**Zahn-Praxis
Ernst Hartmann
,Stadt Dresden‘**

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 2—6 Uhr

Gasthof zur Krone Kesselsdorf.

Sonntag den 12. November zur Kirmes

Feiner Ball.

Montag den 13. November

Gr. Kirmeskonzert.

Anfang 1/2 8 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.

Nachdem: Ball.

Hierzu laden ergebenst ein **Willi Hantsch und Frau.**

Gasthof Kaufbach.

Sonntag den 12. November

Gr. Kirmesball.

Hierzu ladet freundlichst ein **A. Füllkrug.**

Gasthof Limbach.

Sonntag den 12. und Montag den 13. Nov. zur Kirmes

Feine Ballmusik.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Hans Träber.**

Gasthof Birkenhain

Sonntag den 12. November

Tanz frei! **Feiner Ball.** Tanz frei!

Gasthof Sora.

Sonntag und Montag zur Kirmes

feine Ballmusik

von der Stadtkapelle,

wozu freundlichst einladen **Max Hausold und Frau.**

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

Sonntag den 12. November

Stuart Webbs: „Das Rattenloch“

nebst gutem Beiprogramm. Beginn 4 und 8 Uhr.

**Wir kaufen
Grün- u. Röstflachs**

zu Tagespreisen und gewähren sofortige Rück-
lieferung von **Leinen-Webwaren** eigener Her-
stellung zu Fabrikpreisen ab unserem Lager. Web-
waren-Muster liegen bei den zuständigen Landw.
Spar-, Credit- und Bezugsvereinen aus.

Sächs. Leinen-Industrie-Gesellschaft

vorm. H. D. Müller & Hirt A.-G.,
Freiberg, Roter Weg.

Sonntag den 12. November von nachm. 2 Uhr an
sollen in der Struth Limbach die

Stockrodeparzellen

auf den dreijährigen Holzschlägen gegen Barzahlung und
den vorher bekanntzumachenden Bedingungen vergeben
werden. Sammelplatz am Ringertplatz. **Rost.**

Eine Ladung Speisekartoffeln

11910 kg wird **Sonnabend den 11. November** vor-
mittags 1/2 12 Uhr auf Bahnhof Wilsdruff
meistbietend gegen sofortige Barzahlung **versteigert.**
Güterabfertigung Wilsdruff.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Plauenschen Grunde.

Inhaber: **Kurt Siering**

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Ab 11. November
SARRASANI'S Rückkehr nach
Dresden.
16 **Neue Circus-**
Sensationen größten Stiles, unvergleichlich in Europa.
Täglich 7,30 Uhr. Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr.
Achtung! Haferwährung!
Rettet den Tierbestand des Circus Sarrasani! Bringet Hafer! Wir
vergüten für je 4 Pfund Hafer je 1 Tribünenplatz. Abgabe täglich
10—12, 2—8 Uhr.

Verkaufen Sie nicht gleich

Ihre
**Brillanten, Uhren, Gold-, Silber-
Gegenstände**

künstl. Gebisse, Brennstifte, Platin

Wenn Sie schon mehrere Angebote be-
kommen haben, bieten Sie obiges noch

im **Laden P. TESLUK**

Dresden-A., Johannesstr. 13

an. Gelegenheitskäufe in Uhren und Goldwaren.

Streng reell! Luxussteuer trage ich!

Tot liegen hohe Werte

noch bei Ihnen in Form von

alten Gebissen und Zähnen

Gold-, Silber- u. Platin- Schmuck, Ketten,
Ringen usw.

Nach sachlich-fachlicher Prüfung vor Ihren Augen bietet Ihnen
die beste Verwertung reell und diskret ohne Luxussteuer

W.A. Korte, Dresden-A. 20 Wettiner Str. 20
nahe Postplatz.

Sonnabends geöffnet, da christliches Unternehmen.

Brillanten kauft
Perlen diskret
Schmucksachen
Gold- und Silber-
Gegenstände
Ohne Luxussteuer
für den Verkäufer

Eugen Waibel,
Juwelier und
Goldschmiedemeister
Dresden
Johann-Georg-Allee 7 III
Fernsprecher 11862.
Kein Laden.

Für ein Kilogramm ausgefärbtes
Frauenhaar
reine Farben, zahle ich den festen Preis von
1500 Mark
Haarehandlung und Puppenklinik
Becher, Dresden-A., Wilsdruffer Str. 28

Taschentücher in allen Arten
nor für Wiederverkäufer
A. Eisenhardt, Dresden, Uhlandstraße 191
(nahe Hauptbahnhof). Geschäftszeit 8—5 Uhr.

Höchste Preise
für
Gold- und Silber-
Gegenstände und Bruch-
Zähne u. Gebisse
zahlt nur
Schwarz,
Meissen, Kaiserstr. 29 part.

Alte Spiegel
und Spiegelglas kaufen laufend
Gebrüder Lautenbach,
Spiegel-Belegerei
Röschbroda, Hauptstraße 59, Fernruf 2354.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 788
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Die Forderungen der Auslandsdeutschen Abschluss des Kongresses der Verdrängten.

Der Kongress der Verdrängten hielt nach vier tägiger Beratung in Berlin seine Haupt- und Schlussung ab, an der zahlreiche Vertreter der Regierung, der Behörden und der Parlamente teilnahmen. Dabei hielt der Leiter des Wiederaufbauministeriums Staatssekretär Müller eine Ansprache, in der er versicherte, daß die Regierung den Klagen und Wänsen der Verdrängten die allerernsteste Aufmerksamkeit entgegenbringe. Allerdings verlange die Finanznot des Reichs gebieterisch, daß die Entschädigungssaktion sich in den Grenzen halten muß, die für die Allgemeinheit tragbar sind. Diese Grenze so weit zu ziehen, daß die Entschädigung den Betroffenen

nicht nur ein Existenzminimum gewährt, sondern ihnen auch die Möglichkeit gibt, in einer ihrer früheren Berufsstellung entsprechenden Tätigkeit an dem Wiederaufbau ihrer Wirtschaft und der Gesamtheit tatkräftig mitzuwirken, ist eine Ehrenpflicht des Reichs. Bis zum 31. März 1922 sind an Vorentscheidungen rund 3 1/2 Milliarden und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1922 an Entschädigungen insgesamt rund 4 Milliarden zur Auszahlung gebracht worden. Die Zweigstellen des Reichsentschädigungsdamms sind ermächtigt, Vergleiche im Verwaltungswege bis zur Höhe von 5 Millionen Mark abzuschließen. Zum Schluss wurde eine

Entschließung des Kongresses verlesen, in der gefordert wird: 1. Die Entschädigungen müssen grundsätzlich neu und frei bleiben; 2. an Stelle des schwerfälligen ordentlichen Entschädigungsverfahrens muß grundsätzlich der freie Vergleichsvergleich unter Mitwirkung der Interessenvertretungen treten; 3. die Auszahlung der Entschädigung muß beschleunigt werden; 4. es dürfen die zugesprochenen Beträge nicht in Zahlungsmitteln gewährt werden, deren Verwertung die Geschädigten wieder um einen erheblichen Teil ihrer ohnehin unzureichenden Entschädigung bringt. Die derzeit gewährten Entschädigungsmittel sind größtenteils unverwertbar. Zum Schluss heißt es: Es ist Pflicht der Volksvertretung, sich durch Anhörung auch der Verdrängten ein gerechtes Urteil über die Entschädigungsfrage zu bilden.

Lord Curzon gegen Abenteuerpolitik.

Aufständiges Spiel nach beiden Seiten.
Lloyd George hat seinerzeit das bekannte Wort von „Fahrlay“, vom aufständigen Spiel auch gegen Deutsch-

land gesprochen, ohne daß die folgenden Tatsachen der Wahrhaftigkeit des Wortes nachher einen besonderen Stempel aufgedrückt hätten. Jetzt nahm Lord Curzon, der Außenminister des Kabinetts Bonar Law, die Redensart bei einer Rede in der Londoner City wieder auf.

Vor allen Dingen betonte Lord Curzon den großen Wert, den er der französisch-englischen Einigkeit beilegte. Jedermann sei überzeugt, meinte er, daß in fortgesetzter Zusammenarbeit Frankreichs und Englands die beste Garantie für den Bestand dieser beiden Länder und für den europäischen Frieden liege. „Die Punkte, die uns trennen“, so erklärte Lord Curzon wörtlich, „sind in Wirklichkeit sehr geringfügig, und die Interessen, die uns aneinander binden, sind sehr groß. Unsere hauptsächlichsten Ziele sind die gleichen. Was England mehr als irgend etwas sonst zu vermeiden wünscht, ist eine Abenteuerpolitik. Der Jingoismus ist in England tot. Wir haben genug Krieg gehabt, und ich glaube, daß in Frankreich dieselbe Empfindung vorherrscht.“

Als Curzon auf die Reparationsforderungen gegen Deutschland zu sprechen kam, erklärte er: „Wir alle wünschen, daß Frankreich so viel bekommt, als es bekommen kann, selbst wenn wir unsere Ansprüche zurückstellen sollten. Frankreich ist geneigt zu glauben, daß wir Deutschland gegenüber eine unzulässige Nachgiebigkeit zeigen; das ist keine gerechte Beschuldigung. Unsere Sympathien würden natürlich eher mit dem Lande sein, an dessen Seite wir gekämpft haben, als mit dem Lande auf der anderen Seite des Stacheldrahtes. Wir waren immer von dem Gefühl durchdrungen, daß die wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands für Europa von wesentlicher Bedeutung ist, und es sollte Deutschland die Möglichkeit gegeben werden, sein Gleichgewicht und seine Selbstachtung wiederzugewinnen.“

Aus diesem Grunde sind wir stets für die Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde, falls Deutschland eine solche wünscht, eingetreten. Ich werde sicherlich nicht dazu beitragen, daß Deutschland einer berechtigten Verpflichtung sich entzieht. Ich möchte Deutschland nicht auf Kosten des Leidens begünstigen und möchte versuchen, zwischen den beiden Parteien zu einer Lösung kommen, und ich glaube, daß jeder Versuch, die Frage mit Gewalt oder durch willkürliche Maßnahmen zu erledigen, fehlschlagen würde.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Attentatspläne gegen den Kanzler.

Die im Reichstag seinerzeit gemachten Mitteilungen über Attentatspläne gegen den Reichskanzler geben der deutschen nationalen Reichstagsfraktion Anlaß, bei der Reichsregierung anzufragen, ob die Reichsregierung bereit sei, Auskunft zu geben, was zur Feststellung des Sachverhaltes geschehen und welches das Ergebnis der Ermittlungen gewesen ist, insbesondere, ob die Verschönerung, von welcher der Herr Reichskanzler gesprochen hat, nimmere aufgedeckt ist, und was aus solchem Anlaß erfolgt ist, um die Gefahr verbrecherischer Anschläge zu verhindern.

Der Reichstag

wird die große politische Debatte, die sich mit der Stabilisierung der Mark und den Verhandlungen der Reparationskommission beschäftigen wird, durch eine Erklärung der Reichsregierung am Dienstag nächster Woche beginnen. Am Montag findet bereits eine Plenarsitzung statt, die kleinere Gesetze beraten soll, und am Montagabend werden die Fraktionen zu den großen politischen und finanziellen Fragen Stellung nehmen.

Rußland.

X Deutsch-russische Beziehungen. Der neue deutsche Votschafter Graf Brodorski-Ranhan wurde unter größeren äußeren Ehrungen von Kassin als dem Vertreter der Sowjetregierung empfangen. Die Moskauer Zeitungen betonen, die Tatsache, daß das Deutsche Reich zum ersten Male in Sowjetrußland durch einen bevollmächtigten Votschafter vertreten sei, bedeute die völlige Wiederherstellung der seit 1918 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen. Die „Iswestija“ schreibt: Der deutsche Votschafter beginnt seine Tätigkeit in dem Augenblick, in dem die engsten freundschaftlichen Bande Rußland und Deutschland verbinden. Die Erklärung des Votschafters bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens entspricht völlig dem Strebem Sowjetrußlands, mit Deutschland auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete in engster Weise zusammenzuwirken.

Italien.

X Die Gewalttätigkeit der Faschisten ruft fortgesetzt Schreckensszenen hervor. In Bozen zogen mit Knütteln bewaffnete Faschistentruppen von Geschäft zu Geschäft und forderten, daß binnen einer Viertelstunde die italienische Tricolore gehißt werde. Um schwere Ausschreitungen zu verhindern, blieb den deutschen Geschäftsleuten nichts

und Kircheninspektion sich in dieser streitigen Sache mit den eingepfarrten Ortshälften verglichen habe für eine festgesetzte Summe zur Heizung der Schulstube in der Höhe von fünf Taler jährlich aus dem Kirchenvermögen, die dem Lehrer, wie in den Kirchenrechnungen zu ersehen ist, pünktlich ausbezahlt wurden. Ueberhaupt brauche er zur Heizung nicht so viel, als wie er angibt, außerdem sind seine sonstigen Einkünfte so ansehnlich, daß dieselben für sich und seine Familie ausreichen. „Wir haben“, so sagen die Abgeordneten, „für die Heizung unserer Schulen zu sorgen und bitten darum, den Lehrer Schmidigen mit seinem Gesuche abzuweisen und zur Tragung der entstandenen Kosten zu verurteilen.“

Immer wieder wendet sich Schmidigen an die Inspektion und hebt hervor, daß er durch Einquartierung, Plünderung, Feuerung und Krankheiten in große Not geraten sei. In einem Jahre reicht er drei Gesuche an die Kircheninspektion ein und bittet, ihn nicht als unbescheiden anzusehen. Die eingepfarrten Dörfer würden vielleicht zahlen, wenn Kaufbach sich auch dazu entschließt. Der Lehrer Schmidigen, der die Geduld verliert, wendet sich abermals an das Oberkonsistorium, welches baraufhin die Kirchen- und Schulinspektion auffordert, sich darüber zu äußern. In einem langen Berichte teilt die Inspektion mit, daß alle Versuche, eine Einigung zu schaffen, erfolglos seien, weil einmal der Lehrer seine Forderungen überstreibe, sodann die betreffenden Gemeinden unter sich nicht einig sind. „Unsere Meinung“, schreibt die Inspektion, „geht dahin, daß der Lehrer Schmidigen in seinen Forderungen zu weit geht, daß zwei Klaster weisses Scheitholz und 12 Tonnen ausreißend sind, daß die Eingepfarrten sich mit dem Kesselsdorfer Schullehrer wegen einer Entschädigung im allgemeinen abgefunden. Der Fehler liegt darin, daß die Gemeinden ihren Vertrag nicht mit dem Schullehrer, sondern unter sich ausmachen mußten. Wenn der Lehrer Nachzahlungen auf viele Jahre verlangt, so ist das überspannt, höchstens kann er dieselben fordern für die letzten drei Winter mit Einschluß des jetzigen. Bezüglich dieses Punktes überlassen wir dem Oberkonsistorium die Entscheidung.“ Das Oberkonsistorium antwortet darauf: „Nach der Schulordnung vom Jahre 1811 sind die vom Kirchenvermögen verwilligten fünf Taler zur Heizung eines Schulzimmers nicht ausreichend. Wir verfügen, daß die eingepfarrten Gemeinden die vom Schullehrer verlangte Entschädigung bis mit Einschluß des Jahres 1812 bezahlen, insofern nicht ein Vergleich statifindet. Die Kirchen- und Schulinspektion wird hiermit beauftragt, dafür zu sorgen, daß unser Wille erfüllt wird.“ Letztere hat nun den betreffenden Gemeinden solches mitzuteilen und zugleich anzufordern, die entstandenen Kosten binnen vierzehn Tagen zu bezahlen, widrigenfalls ohne weiteres mit der Hilfsvollstreckung vorgegangen wird. Der Kirchvater Strobbach und der Richter Hennig aus Kesselsdorf bitten den Schulmeister Schmidigen, von der Summe etwas zu erlassen. Derselbe erklärt, daß, wenn er bis zum 6. November 1817, ein Zeitraum von vier Wochen, 90 Taler erhalten würde, er damit zufrieden sei. Die Summe wurde an dem bestimmten Tage richtig abgeliefert. Die Gemeinde Kaufbach weigert sich jedoch immer noch, ihren Beitrag zu zahlen und entschuldigt sich damit, daß das Geld so schlecht einginge. Schließlich wird die Gemeinde vom Prokurator-Antmann Beck in Meßen noch einmal ernstlich erinnert, den Beitrag zu entrichten, was denn auch geschah. Man hält es kaum für möglich, daß eigentlich einer geringen Sache wegen ein Prozeß vom Jahre 1812 bis zum Jahre 1818 geführt wird.

Lehrer Schmidigen war früher Schulmeister-Substitut in Kesselsdorf. Als im Jahre 1803 der Lehrer Richter starb, bewarb er sich um die Kirchschullehrerstelle. Da gegen seine Lehre, sein Leben und seinen Wandel nichts einzuwenden war,

Schod verboten, da aber in den Wiesen Sträucher zu befinden, sollen sie solche auszuroden Nacht haben.

24. Soll sich auch keiner belieben lassen Rückschüre oder Bretter damit die Tauben zu fangen, zu halten, sondern da einer mit einem solchen Brethe ertappt wird, soll er 1 gut Schod Straffe verfallen sein.

25. Soll der Schende die Wäste länger nicht als bis um zehn Uhr sitzen lassen, und ihnen länger kein Bier geben bey Straffe eines Schods, doch soll solches nur auf die Einwohner zu verstehen sein, den Fremdden reisenden aber hierdurch nicht verboten sein.

Die Wespen.

Von G. Zieschang, Kaufbach.

Gut angeschrieben ist die frohe Wespengesellschaft nicht, hängen sie ihre Nester doch oftmals im Hause an einen Dachbalken oder bauen sie in die Erde in die Nähe menschlicher Wohnungen. Mancher hat wohl schon mit ihrem Stachel Bekanntschaft gemacht. Einen guten Geruchs- und Geschmacksinn scheinen sie zu besitzen. Kaum ist die erste kostige Birne gereift, wird diese auch schon probiert; denn die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen“. Sie haben aber auch ihre guten Seiten. Manche Raupe, manch anderes schädliche Insekt fällt ihnen zum Opfer. Die Wespen führen ein gesellschaftliches Leben. Die Männchen und Arbeiter sterben im Herbst ab, die Weibchen überwintern und legen im Frühjahr die schon im Herbst befruchteten Eier, welche geschützt im Mutterleibe den Winter überdauern haben. Wunderbar sind die Wege der Natur zur Erhaltung der Art. Die Nester sind kleine Kunstwerke. Aus abgenagtem Holz, aus Rinde und anderem, was mit Speichel vermischt wird, wird ein papierähnlicher Stoff hergestellt. Im Bau sind dieselben verschieden. Die äußere Hülle besteht meist aus mehreren Lagen, zwischen welchen sich ein Luftraum befindet. Das Innere hat übereinander angeordnete Schichten. In der Färbung weichen die Geschlechter größtenteils etwas voneinander ab.



Die Männchen haben 13 Fühlerglieder, die Weibchen und die Arbeiter deren 12.

In unserem Gebiet kommen fast sämtliche deutsche Arten vor. Die größte unter der Gattung Vespa ist die Hornisse, in manchen Gegenden Hanf- oder Hensel-gebissen (Fig. 1) cradro L. Ihr Nest legt sie gern in einem hohlen Baume an. Sieben ersticken ein Pferd, vier einen Menschen, sagt der Volksmund. Ein großes und mit besonders satten Farben gezeichnetes Tier übergab mir Herr Mühlendörfer Kirßen, Helbigsdorf.

Eine kurze Kennzeichnung der übrigen hier gefundenen Faltenwespen, so geheißen der in der Ruhe gefalteten Flügel wegen, sei hier angeführt und zwar auf die Weibchen beziehend.

Ob die untere Kante der innen stark ausgerandeten Augen weiter vom Rande der Kinnlade entfernt ist (Fig. 3 und 4) oder sehr nahe gerückt ist (Fig. 5 und 6), trennt die Arten in zwei Gruppen. Ist ersteres Merkmal vorhanden und hat der

anderes übrig, als italienische Fahnen herauszuziehen. Die Fahnen bestanden aus dem Standbilde Wallers von der Bogelweibe zwei Trifoloren. Bei einem veranlasseten Festzuge haben die Italiener angeordnet, daß die Schiffe aller deutschen Schulen an dem Zuge teilzunehmen haben.

Türkei.

Neue Forderungen der Türken. Die Kemalisten haben dem französischen Oberkonsul in Konstantinopel folgende Forderungen übermittleit: 1. Sofortige Räumung Konstantinopels, 2. Aufhebung der Kapitulationen, 3. Abhaltung einer Volksabstimmung in Westtrazien, um festzustellen, ob dieses Gebiet nicht an die Türken zurückgegeben werden soll, 4. Übergabe von Rosul an die Türkei, Revision der syrischen Grenzen, Autonomie der Inseln gegenüber der kleinasiatischen Küste, 5. Vollige Unabhängigkeit der Türkei, 6. Bezahlung einer Entschädigung durch Griechenland in Höhe von 6 Milliarden Goldfranken.

Nordamerika.

Das Ergebnis der Wahlen. Nach den letzten Meldungen über die amerikanischen Wahlen wurden zum Repräsentantenhaus gewählt: Republikaner 200, Demokraten 196, Sozialisten 1, Unabhängige 1. Der Senat bleibt auch republikanisch, aber die Mehrheit der Regierungspartei wird höchstens 14, wahrscheinlich nur 12 Stimmen betragen. Präsident Harding hat beschlossen, den alten Kongreß, dessen Mandat erst im Frühjahr abläuft, am 20. November zu einer Sondertagung einzuberufen.

Das bayerische Ministerium v. Knilling

Ein föderalistisches Programm.

In der Vollziehung des bayerischen Landtages wurde Ernennung Dr. v. Knilling zum Ministerpräsidenten gewählt Abgeordnet wurden 148 Stimmsitzel. Davon lauzierten 81 auf Dr. v. Knilling, 51 waren unbeschrieben und je eine Stimme fiel auf Dr. Helm, Dr. Zahnbrucher und Dr. Hüller. Dr. v. Knilling erklärte sich zur Annahme des Amtes bereit unter Zurückstellung der bei ihm bestehenden Bedenken allgemeiner und persönlicher Art.

In seiner Programmrede

teilkte Dr. v. Knilling dem Landtage mit, daß er die bisherigen Reformen nicht nur in sein Kabinett übernommen habe und erklärte ferner, daß eine Befehung des Handelsministeriums für die allernächste Zeit in Aussicht genommen sei. Das Koalitionsprogramm, das der frühere Ministerpräsident v. Kahr 1920 bekanntgegeben habe, bilde heute noch eine maßgebende Grundlage für die Führung der Geschäfte der Staatsregierung. Wegen der Anweisung der Reichsregie Bahrens müsse er Verwahrung einlegen. Der Ministerpräsident fuhr dann fort: Ich und meine Parteifreunde erkläre das Hell Deutschlands nicht in einem krassem Einzelstaat, sondern in der Rückkehr zu der bewährten bundesstaatlichen Grundlage unter Anpassung an die heutigen Verhältnisse. Der Weg zur Erfüllung der föderalistischen Wünsche darf aber nur der gesetzmäßige sein. Sollte Bayern etwa

neuerdings einen Eingriff in seinen eigenen Lebensbereich, besonders in seine Justiz- und Polizeihohheit, abwehren müssen, so werde er jederzeit auf dem Plan sein, die bayerische Selbstständigkeit zu verteidigen.

In der bayerischen Politik bekannte sich Knilling weiterhin zu den Forderungen der Koalitionsparteien, betonte aber die Forderung nach Schaffung eines Staatspräsidenten von Bayern und die Erleichterung der Einleitung von Volksbegehren und Volksentscheid mit besonderem Nachdruck: „Ein fester Pol in der Flucht der parlamentarischen Erschütterungen kann nicht entbehrt werden.“ Mit Entschiedenheit erklärte der Ministerpräsident, für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sich einsetzen zu wollen. Befürchtungen, daß es zu Störungen der Ruhe kommen könnte, seien leider nicht ganz grundlos, wenn auch vor allem großer Glaubensfestigkeit gegenüber aufgeregten Gerüchten gewarnt werden müsse.

Bermischtes.

Das Ende der ersten deutschen Eisenbahn. Die Ludwigsbahn, die älteste Eisenbahn Deutschlands, deren Länge seit dem Jahre 1835 zwischen den Städten Nürnberg und Fürth verkehrt, hat, ein Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Tage, am 1. November aufgehört zu bestehen. Der Engländer Stephenson hatte seinerzeit die erste Lokomotive für die Bahn geliefert; die Kosten stellten sich für Lokomotive und Tender auf etwa 14000 Gulden, für neun Personwagen auf etwa 11000 Gulden. Die Feier der Eröffnung der Bahn, die am 7. Dezember 1835 zum erstenmal fuhr, gestaltete sich zu einem bedeutungsvollen Ereignis: Abordnungen der bayerischen Regierung, der bayerischen Universitäten, der Städte usw. nahmen daran teil. Das Publikum durfte am Eröffnungstage gratis von Nürnberg nach Fürth und zurück fahren.

Der Scheidungsring. Zwei Frauen, die kürzlich in einem Eisenbahnzug zwischen London und Brighton fuhren, bemerkten, daß der Ehering von einer ihnen gegenüberstehende Dame am Finger hing, einen Druck ausübte. Der Druck ließ im Ring und schien durch das ganze Metall zu gehen. Da sie fürchteten, die Trägerin könne den Ring verlieren, machten sie sie auf ihre Beobachtung aufmerksam. Die Dame dankte ihnen für ihre Aufmerksamkeit, erwiderte jedoch, daß die Beschädigung dem Ring absichtlich beigebracht worden sei. Zur Klärung fügte sie hinzu, sie habe sich von ihrem Manne scheiden lassen müssen; wie die meisten Frauen habe sie zuerst den Ehering ablegen wollen, habe sich jedoch in Rücksicht auf ihre Tochter entschlossen, ihn weiter zu tragen, ihm aber durch einen Juwelier diesen Ring beibringen zu lassen. Die Beschädigung gehe nicht durch den ganzen Ring, so daß die Gefahr des Verlustes nicht vorliege. Also wieder was Neues!

Lloyd Georges' Sachen. In Sachen Lloyd Georges', des viel angefeindeten englischen Ministerpräsidenten, nimmt nun auch das Verbandsorgan der Londoner Schneider das Wort, um Lloyd Georges' Sachen einer vernichtenden Kritik zu unterziehen. Es ist den Schneidern einfach unfaßbar, wie man sich bei der Wahl seiner Anträge

so vergreifen kann, wie es Lloyd George bei jeder Gelegenheit tut. Trägt doch dieser unmäßige Mensch bei feierlichen diplomatischen Zusammenkünften einen hellgrünen Strahlenanzug, der abendwärts noch überall Hatten wirkt. Aber das ist noch nicht alles. Die schlecht angenähten Knöpfe des Rockes spannen den Stoff derart, daß die Rechte nicht weiß, was die Linke tut (das ist offenbar ein Nadelstich der Schneider, der der Schaulustigkeit des Premierministers zugezählt ist). Zudem rutschen die Ärmel bei den lebhaftesten Bewegungen, mit denen Lloyd George seine Reden begleitet, meist bis zu den Ellbogen hinauf. Der Ministerpräsident sollte also seine miserabel sitzenden Sachen schleunigst reparieren lassen und sich zu Gemüt führen, daß diese Reparaturfrage mindestens ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger ist als „jene andere“ — man weiß schon, welche.

Kirchennachrichten — 22. Sonntag. Trin.

Allgemeiner deutscher Werde tag der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands.

Kollekte für die evangelischen Jungmännerbünde.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: 1. Thessal. 5, 1—11). — Abends 7 Uhr kirchlicher Familienabend (Werde tag, Reformationsfeier) im „Löwen“. Es wird kein Eintrittsgeld erhoben; freiwillig Geben erbeten.

Donnerstag den 16. November, abends 7,30 Uhr Bibelstunde.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik des Posaunenchor der Dresdner Stadtmission. — Nachm. 2 Uhr Gebetgottesdienst für die Missionsnothilfe. Posaunenchor sowie Ansprachen der Parrer Adolf Müller und Jänicke. — In beiden Gottesdiensten Kollekte für die Missionsnothilfe.

Dienstag Posaunenchor 1. — Donnerstag Posaunenchor 2. — Freitag Vortrag von Hrn. Lisa Neper von der Armenmission über die orientalische Frau.

Kesselsdorf.

Vorm. 8,30 Uhr Weichte (H. Heber). — 9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Heber). — 10,30 Uhr Kindergottesdienst (H. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Montag den 13. Nov. Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (H. Heber). Kirchenmusik: „Ach such dich, o Ackerfrucht“, geistl. Lied von C. Kreuzer.

Sora.

Vorm. 8,30 Uhr Hauptgottesdienst. Montag Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte“, dreistimmiger Chor von Aungsbagen. — Kollekte für die evang. Schule in Gabelitz.

Röhrsdorf.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag abend 8 Uhr Jungmännerverein.

Limbach.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. Montag, vorm. 8,30 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Blantenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 4,30 Uhr Herbstkommunion.

Hinterleib außer schwarzen und gelben noch rote Flecken vorn, so haben wir *Saxonia var. norvegica* F. vor uns, dieselbe fand ich im Saubachtal. Die anderen zwei hierher gehörenden Arten werden durch die Zeichnung des Kopfschildes unterschieden. Ist dieses ganz gelb oder höchstens mit kleinem Punkt, ist es *silvestris* Scop. (Fig. 4). *Saxonia* F. (Fig. 3) hat in der Mitte einen gezackten Längsstreifen.

Ist bei der zweiten Gruppe der Hinterleib mit Rot gefärbt, ist es *rufa* L. Von den anderen beiden Arten *germanica* F. und *vulgaris* L. hat erstere drei Punkte auf dem Kopfschild (Clypeus) (Fig. 5), letztere einen gezackten Streifen (Fig. 6). Außerdem ist bei *rufa* die Ausrandung der Augen nur teilweise gelb, bei letzteren ganz gelb. Diese drei Arten bauen ihre Nester unter der Erde. Fig. 2 zeigt eine Kinnlade (Mandibel) mit ihren ungleichen Zähnen. Fig. 7 ist der untere Teil eines Beines mit seinen kräftigen Sporen am Schienerrande, sie dienen dem Beine als Stütze.

Wie fast alle Insekten haben auch die Wespen ihre Schwarmer. Unter anderen macht ein funderbör gefalteter Käfer seine Entwicklung im Wespenneist durch. *Motoecus paradoxus* L. Es ist die einzige Art aus der Familie *Rhipiphoridae*, welche bei uns vorkommt (Fig. 8). Herr Wilhelm Meisen zog ein Stück aus einem Erdneist. Der Käfer ist reichlich einen Zentimeter groß. Das Männchen, welches ich besitze, hat gelbes Halschild mit tiefer, schwarzer Mittelrinne, vorn beiderseits einen schwarzen Punkt. Die Flügeldecken sind gelb, die äußere Seite von der Mitte zur Spitze geschwärzt. Bauch gelb mit schwarzen Flecken. Die meisten Flügelglieder haben lange Fortsätze.

Bemerkt sei noch, daß unsere Heimatammlung ein schönes Wespenneist im Baumstamm besitzt, von Döhme-Gauernitz überreicht.

Neubau der Schule und Heizung derselben in Kesselsdorf, 1812.

Kantor em. Rippe +, Wilsdruff.

Das Schulhaus in Kesselsdorf war so alt und baufällig geworden, daß sich die Schulgemeinde genötigt sieht, ein neues Haus zu bauen. Der dortige Parrer Gabriel Reich schreibt darum an den Patron: „Magnifice Hochwürdigster In Gott Adächtigster, Hochedelgeborener, Hochachtbarer, Hochgelahrter und insbesondere Hochzuverehrender Herr Patron! Bei Beschäftigung des alten Schulhauses hat sich ergeben, daß eine Reparatur desselben nicht mehr möglich ist. Die Richter der eingepfarrten Ortsherrschaft haben beschlossen, einen Neubau auszuführen und gedenken, die Kosten für denselben so ziemlich decken zu können. Es sind bereits Pläne und Bauanschläge gefertigt worden, welche Ew. Hochwohlgeboren vorgelegt werden. Wir bitten, vom hohen Orte die Bewilligung zur Ausführung des Baues zu bewirken. Unter Versicherung meines untertänigsten Respekts verharren usw.“

Am 9. November 1781 beschließen die versammelten Richter Christian Spormann in Kesselsdorf, Gottlieb Wend in Kaufbach, Gottlieb Brendel in Burgwitz, Gottfried Roden in Niederhermsdorf, Gottfried Pohlig in Oberhermsdorf, Georg Rühlisch in Klein-Opyß und Gottlob Kühnelmann in Braunsdorf, welche Baumeister die Anschläge zu fertigen haben, daß die Hüfner auf jede Hufe 16 Groschen, die andern Einwohner auf jede Baustatt einen Taler, Pächter und Hausgenossen

auf jede Person zwei Groschen zum Bau zahlen und daß das Schulhaus dreißig Ellen lang und 15 Ellen breit sein soll. Von den zahlreich eingegangenen Anträgen werden die vom Zimmermeister David Mäuser in Tharandt und dem Maurermeister Christian Büttner in Wilsdruff zur Ausführung des Baues genehmigt. Ersterer verlangt 262 Taler und letzterer 65 Taler. Superintendent Rehsopf muß nun um die Genehmigung des Oberkonsistoriums nachsuchen und die Baupläne mit einreichen. Die oberste Behörde gibt ihre Zustimmung und bemerkt, daß die beim Bau erforderlichen Kosten durch Anlagen aufgebracht werden müssen und die Spann- und Handdienste ohne Bezahlung von den Gemeinden verrichtet werden. Im Jahre 1782 konnte der Bau in Angriff genommen werden. Die Weihe fand im Oktober statt, zu welcher das Churf. Sächs. Amt Dresden, das Landeshauptamt Meißen, der Rat zu Dresden, die Schönbergischen Gerichte in Wilsdruff und Limbach, die herrschaftlichen Gerichte in Kleinopyß, Braunsdorf und Klängenberg eingeladen wurden. Dem Lehter mochte es wohl ganz gut im neuen Schulhause gefallen; jedoch das schöne Einvernehmen, das bisher zwischen Gemeinde und Lehrer in Kesselsdorf bestand, wurde bald getrübt. Im Jahre 1811 erschien nämlich eine Verordnung, nach welcher das zur Heizung der Schulluben benötigte Holz von den Gemeinden angeschafft und bezahlt werden mußte. Kaufbach und Kleinopyß, welche einen eigenen Lehrer angestellt hatten, weigern sich, zu den Kosten der Heizung beizutragen, obwohl sie versprochen hatten, die gemeinschaftlichen Kosten der Kirchfahrt Kesselsdorf auch fernerhin mit tragen zu helfen. Die Kirchväter in Kesselsdorf, Georg Strohsch, Gottfried Piesch, Gottlob Piesch und Gottlieb Henker bemühen sich vergeblich, jene beiden Gemeinden zur Zahlung zu bewegen, da auf jede Baustätte höchstens sieben Pfennige kämen. Der Schullehrer Karl Gottlob Schmidgen reicht bei der Kircheninspektion für Kesselsdorf ein Veruch ein, in welchem er besonders erwähnt, daß der Kostenaufwand für die Heizung nur 20 Taler betrage und daß außer Kaufbach und Kleinopyß auch die übrigen eingepfarrten Gemeinden jede Zahlung ablehnen. Die Inspektion fordert ganz energisch die Gemeinden Kaufbach und Kleinopyß auf, binnen vierzehn Tagen ihrer Schuldigkeit nachzukommen, aber es geschah nicht. Der Schullehrer Schmidgen ist in einer schlimmen Lage, weil er schon mehrere Jahre das Holz geborgt hat und mit seiner starken Familie bei den teuren Preisen der Lebensmittel ein lummerndes Leben führen muß. Er sieht sich genötigt, bei dem Oberkonsistorium sich zu beschweren und um Unterstützung zu bitten. Dieses macht zunächst dem Superintendenten Wittmann und dem Prokurator-Amtmann Beck den Vorschlag, womöglich eine gütliche Einigung zu bewirken, da doch bei dem großen Kirchspiele auf jede Gemeinde nur ein geringer Beitrag komme, auf jede Hufe zwei Groschen und auf jede Baustätte 1/2 Pfennig. Die Gemeinden werden zu einem Termine im Justizamt der Prokurator Meißen eingeladen, wozu jede einzelne Gemeinde einige Abgeordnete abzuschicken hat bei Vermeidung mehrerer Kosten und Weisungsgeboten. Der Schullehrer Schmidgen wurde auch dazu eingeladen. Der Amtmann Beck macht alle Anwesenden darauf aufmerksam, daß das Gesetz keine Ausnahmen mache und hebt besonders hervor, daß die Gemeinden Kaufbach und Kleinopyß trotzdem, daß sie einen eigenen Lehrer haben, nach früher stattgefundenen Vereinbarungen zu Beiträgen zur Heizung verpflichtet sind, daß ferner das Holzgeld eine kleine Entschädigung an den Lehrer sein soll für das so geringe Schulgeld. Die Abgeordneten von Kaufbach, Kleinopyß und Braunsdorf entgegen darauf, daß der Schullehrer Schmidgen mit seiner Beschwerde im Unrecht sei, weil er sowohl wie auch sein Vorgänger, der Lehrer Richter, mit Bewilligung der Schul-

* R 140 Amtsgericht Wilsdruff.